

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 35 (2022)
Heft: 6-7

Rubrik: Rückspiegel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Provokation und Eigenständigkeit

Frank Geiser (87) sorgte mit seinen ersten Bauten in Bern für Aufregung. Geprägt von der HfG Ulm, schuf der Architekt Solitäre aus Glas und Stahl. Später zählte auch der bauliche Kontext.



Frank Geiser in seiner Wohnung in einem Berner Alterszentrum, die er vor Kurzem mit seiner Frau bezogen hat.

Vor drei Jahren hörte der neu gegründete Verein Architektur Archive Bern von meinem grossen Archiv und fragte mich, ob ich es ihnen überlassen würde. Mit der Unterstützung von BSA-Kollegen habe ich alles aufgearbeitet und dabei mein Leben resümiert.

Ich war ein Einzelkind. Meine Eltern waren Anhänger der Mazdaznan-Bewegung – wie Johannes Itten. Meine Mutter war Itten-Schülerin; bei uns kam kein Fleisch auf den Tisch. Mein Vater hat in Bern das erste Reformhaus mitgegründet. Zur Architektur hat mich mein Onkel gebracht, Charles Geiser. Er arbeitete zwei Jahre lang bei Le Corbusier in Paris. Zurück in Bern, machte er sich selbstständig, später war er in der Bauabteilung der PTT tätig. Als Schüler habe ich bei ihm oft Architekturbücher angeschaut, und irgendwann wusste ich: Ich werde Architekt!

Zuerst absolvierte ich eine Lehre als Hochbauzeichner, und erst als die Begeisterung da war, studierte ich. Ich hatte von der Hochschule für Gestaltung (HfG) in Ulm gehört, die in der Tradition des Bauhauses stand. Ich bewarb mich und wurde angenommen. Nach meinem Grundstudium kam es dort zum berühmten Streit der Professoren. HfG-Mitgründer Max Bill vertrat eine künstlerische Ausrichtung, die jüngere Generation war stärker wissenschaftlich orientiert. Später kam der Architekt Konrad Wachsmann – ein Glücksfall für mich. Städtebau war mir wichtig, darum ging ich für ein Semester an die Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen.

Damals baute man überall Satellitenstädte ohne Bezüge zur alten Stadt. Mich hat die Idee der inneren Verdichtung überzeugt. Später in Bern organisierten wir gemeinsam mit dem BSA Vorträge über Städtebau. Bei Paul Hofer und Bernhard Hoesli war der Saal bumsvoll; zu Fritz Haller kam fast niemand, obwohl Haller bekannter war. Sein Tabula-rasa-Prinzip interessierte die Leute nicht.

Korrekt, aber kompromisslos

Ich war das jüngste BSA-Mitglied in Bern, heute bin ich das älteste. Als ich nach Bern zurückkehrte, mietete ich einen Raum in einem Büro für Bauplanung, wo eine Lehrtochter alle Telefonanrufe entgegennahm. Als ihr Chef ein Bürohaus bauen wollte, fragte er mich, ob mich das interessieren würde. Ich baute ihm ein Modell: ein Haus aus Stahl und Glas. Der Bauherr stellte fest, dass das die beste Reklame für ihn wäre. So konnte ich es bauen, mietete ein eigenes Büro und nahm gleich noch die Lehrtochter mit – sie wurde meine Frau.

Bern war zu jener Zeit sehr konservativ. Wenn ich vor einem meiner Häuser stand, schimpften vorbeigehende Leute oft: Das Gebäude passe nicht ins Quartier. Irgendwann schlug die Stimmung um, vor allem bei den Jungen. Plötzlich gab es so etwas wie einen Fanklub. Natürlich gab es unterschiedliche Lager. Ich blieb immer korrekt, machte aber keine Kompromisse. Das beeindruckte, und ich fand Mehrheiten – auch weil ich die Projekte immer persönlich erläuterte, etwa Wettbewerben. Die Jury wusste: Der hat das Projekt wirklich gezeichnet, nicht irgendein Mitarbeiter oder gar ein beauftragtes Wettbewerbsbüro.

Von meinen Projekten liegt mir die Gewerblich-Industrielle Berufsschule in Bern (GIBB) besonders am Herzen. Sie ist mein eigenständigstes Projekt. Darum setzen sich die jüngeren Kollegen auch dafür ein, dass sie gut unterhalten wird. Meine Bauten waren immer Solitäre. Die GIBB besteht zwar ebenfalls aus Stahl und Glas, passt sich aber ein. In Hans Brechbühlers Bau, den es ergänzt, hatte ich 50 Jahre zuvor die Berufsschule besucht. Später bildete ich selbst Lehrlinge aus. Ich war ein strenger Lehrmeister, auch als Professor in Mendrisio.

Aufgezeichnet von Axel Simon, Foto: Urs Walder ●



Insit-Screen Modularer Rückzugsraum

Das Programm Insit wird zum attraktiven Einrichtungssystem erweitert, das wahlweise Austausch und Zusammenarbeit oder Rückzug und fokussiertes Arbeiten fördert. Dank seinem modularen Aufbau können veränderte Anforderungen an Offenheit und Abschirmung jederzeit flexibel umgesetzt werden. Insit-Screen passt formal und funktional in jede neue Arbeitsumgebung.



Woran halten sich Architekten fest?

An effizienten Partnerschaften.

Wir bieten Ihnen in Ihrer Arbeit einen wichtigen Orientierungspunkt. Als Experte für Balkone und Geländer begleiten wir Sie bei der Umsetzung Ihrer Projekte von der Idee, über die Planung bis zur Realisation. Individuelle Lösungen entwickeln wir für Sie mit Leidenschaft und Engagement, so dass sie allen Anforderungen bis ins Detail gerecht werden. Design stösst dabei auf Technologie, Wirtschaftlichkeit und Müssig-Qualität.

muessig.ch

MÜSSIG